

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 50 (1945-1946)
Heft: 8

Artikel: Pestalozzi in unserer Schule [Teil 1]
Autor: Brack, Hanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pestalozzi in unserer Schule

Wir beginnen mit Folgendem eine Artikelserie, die uns an Hand von Beispielen aus der Praxis zeigen wird, auf welche Art wir den Geist Pestalozzis und seine Gedankenwelt in unsere Schule hineinzutragen vermögen, denn um das muß es uns ja gehen. Daß wir

Hanna Brack, Frauenfeld,

zur Übernahme dieser Arbeit gewinnen konnten, ist uns eine Freude. Es gibt wenige unter uns, die das Große mit so viel Wärme und Geschick in die Kleinarbeit des Tages einzubauen verstehen, wie sie.

Der 12. Januar 1946 war der Erinnerung an Heinrich Pestalozzi geweiht. Aber das Schweizervolk will nicht nur einen *Gedenktag* feiern, sondern ein *Gedenkjahr*. Es soll sich nicht nur um ein rasches Grüßen, um ein flüchtiges Begegnen handeln, sondern um ein Wandern mit Pestalozzi das ganze Jahr hindurch, um ein neues Sich-Versenken in seine Werke, um ein aufrichtiges Prüfen, was von seinen Ideen in Familie, Schule und Staat verwirklicht wurde oder noch der Verwirklichung harrt, um ein Suchen nach Wegen, die helfen, den Abstand zwischen dem von ihm Erstrebten und dem von uns Erreichten immer mehr zu verringern. Wir möchten auch unsere reifere Jugend mit Pestalozzi vertraut machen; wir möchten einen Funken von seinem Geist in sie hineinbringen, der einmal, zur Flamme entfacht, Heim und Herd wärmen und erhellen soll. Aber auch das kann nicht durch eine kurze Gedenkfeier oder durch bloße Vermittlung seiner Biographie, ja nicht einmal allein durch die gelegentliche Lektüre von « Lienhard und Gertrud » geschehen.

Als ich daran ging, meine Schülerinnen in die Gedankenwelt Pestalozzis einzuführen, versuchte ich, ihnen als Einleitung ein Leben zu zeigen, in dem seine Ideen Gestalt angenommen hatten, ein Leben, das von ihnen geformt und getragen worden war.

Die Mädchen sollten Pestalozzi zuerst sozusagen im Widerschein, d. h. in seiner Wirkung auf ein empfängliches Menschenherz, kennenlernen: Im Jahr 1798 hörte die erst achtjährige Lisette Attinger in Zug zum erstenmal den Namen « Heinrich Pestalozzi ». Es war die Zeit seiner Wirksamkeit in Stans. Immer wieder habe die Mutter mit preisenden Worten das Herz ihres Kindes diesem Manne zugewendet. Der Eindruck des Gehörten ist entscheidend gewesen. Er hat das Mädchen durch seine Jugendzeit begleitet und hat es später zu dem Entschluß geführt, sich unter der Leitung von Pestalozzi in Yverdon zur Lehrerin auszubilden. Nun wundert es uns doch sehr, was man sich denn Anno 1798 und 1799 so Begeisterndes von ihm zu erzählen hatte. Das wollen wir in der nächsten Stunde aus seinem eigenen Munde oder vielmehr aus seiner eigenen Feder erfahren. Sein « Stanser Brief » gibt uns das getreueste Bild von seinem damaligen Wirken. Für heute begleiten wir Lisette nach Yverdon und sehen sie dort als begeisterte Schülerin unter Pestalozzis Leitung arbeiten. Ihr größter Wunsch, selber als Lehrerin seine Erziehungsgrundsätze zu verwirklichen, wird zwar durch ihre Heirat durchkreuzt; aber der erworbene Schatz ist nicht verloren. Die Wohnstube der jungen Doktorsfrau ist erfüllt von Pestalozzi-Geist. Pestalozzi-Geist sucht sie auch in die Wohnstuben der Dorfbewohner zu tragen. Und wie kann sie erst diesen Schatz, noch bereichert durch so viele Erfahrungen ihres wechselvollen Lebens, in ihrer Erziehungsanstalt anwenden, die sie als Witfrau mit 45 Jahren im Doktorhaus eröffnet! Was sie in Yverdon geholt, gibt sie im Lauf der Zeit an über hundert Mädchen

weiter. Neben dem Schulunterricht lernen sie in Haus und Feld arbeiten, d. h. alle jene Arbeiten verrichten, die eine Frau und Mutter einmal im eigenen Haushalt können muß. Sie lernen sich aber auch um Notleidende kümmern und Liebeswerke tun. Sie werden angeleitet zum Selbstsehen, Selbsthören, Selbstmachen, Selbsturteilen. Nicht das Wissen ist die Hauptsache, sondern die Entwicklung der geistigen und seelischen Kräfte. Der Raum, in dem unterrichtet wird, ist eine wundervolle Verbindung von Wohnstube und Schulzimmer, und die Frau, die unterrichtet, ist Lehrerin und Mutter zugleich. — Noch einmal wird die trauliche Wohnstube im Doktorhaus zum Schulzimmer, wenn sie sich mit den Enkelkindern von Frau Dr. Rupp füllt, die täglich von der Großmutter im Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, Geschichtenerzählen und Singen unterrichtet werden, aber nicht ohne daß sie erst Bericht erstattet hätten über das Ergehen des Brüderleins, der Kaninchen, der jungen Katzen, Ziegen, über alles, was den Kindern am Herzen lag.

Welches waren nun wohl die Hauptgedanken — die Leitsterne —, nach denen sich Frau Dr. Rupp als Mädchen, als Frau, als Mutter, als Erzieherin, als soziale Wohltäterin gerichtet hat und die in ihrem Leben als lebendige, segensbringende Kräfte gewaltet hatten?

Hier sind einige davon:

« Wer in den Tag hineinlebt und sich nicht früh Vorsätze des Lebens macht, denen er nachstrebt und für die er jeder Ausharrung und jeder Aufopferung fähig sein muß, aus dem wird nichts in der Welt. »

« Es ist unstreitig, in der Wohnstube einer jeden Haushaltung vereinigen sich die wesentlichen Grundmittel aller wahren Menschenbildung in ihrem ganzen Umfang. »

« Das Beste, was man dem Menschen tun kann, ist, daß man ihn lehre, es selber zu tun. »

« Ganz gewiß ist die Art und Weise, mit welcher die Natur den Menschen lehrt, daß alles an ihm arbeiten muß und daß er Hände und Füße und Kopf und Herz brauchen und keines von allen stillstehen lassen darf, wenn er will, daß es ihm wohl gehen soll auf Erden. »

Wir lernen den einen oder andern dieser Sprüche auswendig, und wir beginnen damit unsere schön geschriebene und hübsch angeordnete Sammlung von Pestalozzi-Sprüchen. Die Schülerinnen verstehen sie noch nicht ganz, aber sie haben nun doch eine Ahnung davon bekommen, wie ihre Verwirklichung aussieht. Sie werden sie auch immer besser verstehen lernen, wenn sie den Inhalt des Stanser Briefes kennen und wenn wir miteinander « Lienhard und Gertrud » lesen.

Die Möglichkeit der musikalisch-rhythmischen Erziehung im Schulunterricht *Trudi Pfisterer, Basel* Fortsetzung

Die Frage der Disziplin in der Schule

Das Resultat einer Rundfrage an meine Kandidatinnen kurz vor ihrer Abschlußprüfung, über Freuden und Schwierigkeiten während ihrem Praktikum, war außerordentlich betrüblich. Bei wenigen stand die Freude im Vordergrund, bei beinahe allen aber die Angst vor der Disziplin, besser vor der Disziplinlosigkeit, Angst vor der Masse, Angst davor, dem einzelnen Kind nicht gerecht zu werden. Darf man aber den jungen Menschen voller